

PART III

After reasonable investigation, this material has been reproduced in reliance on Part III of the Australian Copyright Act 1968. The electronic form of this material is Copyright Macquarie University, Sydney.

**Please contact the Macquarie University
Copyright Unit with inquiries
www.copyright.mq.edu.au**

Mit bestem Grusse

Erhalten am 21. März 1911
Kaiser, Museum

Bücherei
Brunner

Überreicht vom Verfasser.

BRUNNER
COLLECTION

SITZUNGSBERICHTE

1904.

XI.

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 25. Februar.

Die Sphinxstele.

VON ADOLF ERMAN.

MACQUARIE
UNIVERSITY
LIBRARY

MS 18, 323 (c. d. Spiegelberg)

Brunner
- Pamphle
1781

Die Sphinxstele.

VON ADOLF ERMAN.

Brasard v. A. Rec. '2, 320
Willem b. Pöhlend., 9. 449
Urth. IV, 1539a - 1544

Die ägyptische Geschichte ist ein so dürres Feld, daß jeder kleine Zug, der etwas Leben und Farbe in sie bringt, uns doppelt willkommen ist. So hat man denn auch die sogenannte Sphinxstele, als sie vor nunmehr 28 Jahren von BRUGSCH übersetzt wurde, mit besonderer Freude empfangen; sie ist eines der Paradestücke der Ägyptologie geworden, das in jeder Darstellung der ägyptischen Geschichte vorgeführt wird.

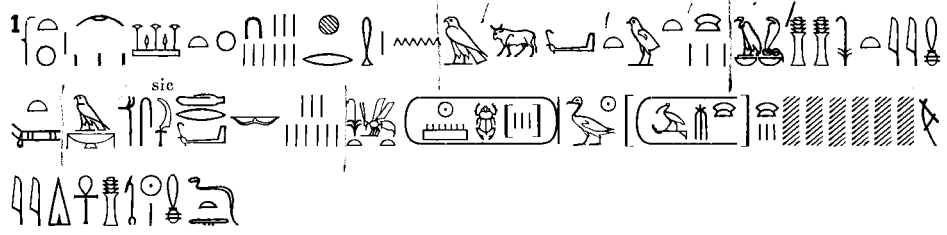
Eine wiederholte Beschäftigung mit diesem Denkmal hat mich aber zu einer abweichenden Ansicht geführt, die ich hier darlegen möchte.

Ich gebe zunächst eine Übersetzung und kurze Erläuterung der Inschrift; mein Text beruht auf der Kopie von LEPSIUS¹ und auf der alten Kopie von SALT, die in den Werken von YOUNG² und PERRING und VYSE³ veröffentlicht ist und die noch Teile des Textes erhalten hat, die schon zu LEPSIUS' Zeit fehlten. Auch ein Abklatsch und eine Photographie stand mir zur Verfügung. Trotzdem bleibt eine Revision (besonders der Lücke in Zeile 6) erwünscht.

S. 10

Datum.

(1 — 2.)



»Im Jahre 1, im dritten Monat der Überschwemmungszeit, am 16. Tage unter der Majestät des Horus, der starke Stier, der an Glanz

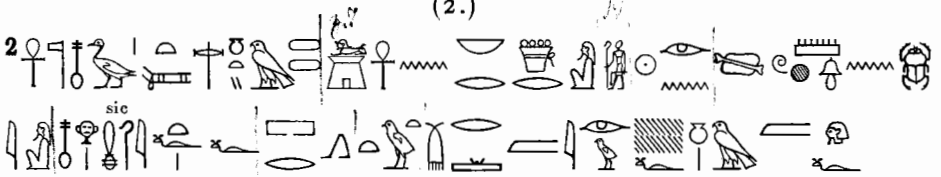
¹ LD. III, 68.
² Hieroglyphics pl. 8o.
³ Pyramids of Gizeh III, 114 ff.

tut (25) / m
tut a lili f. 2
wh?

....., des Herrn der Kronen mit dauerndem Königtum wie Atum, des Besiegers des Gegners, stark an Schwert, der die neun Völker besiegt, des Königs von Ober- und Unterägypten Men-chepru-re, des Sohnes des Re Thutmosis, der an Diademen(?) glänzende, der von geliebt wird, dem Leben, Dauer und Wohlsein gegeben ist gleichwie dem Re ewiglich.«

Einleitung.

(2.)



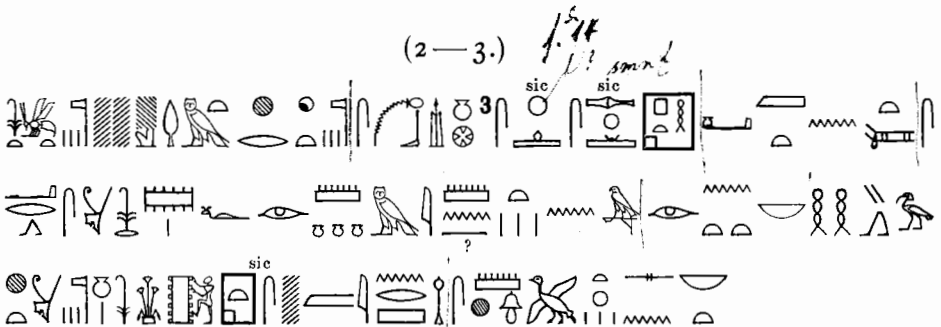
»Der gute Gott, der Sohn des Atum, der Schützer des Horus der im Horizonte wohnt, das lebende Bild des Herrn des Alls, der Großkönig, der von Re erzeugt ist, der treffliche Erbe des Chepre, mit schönem Antlitz wie sein Vater, der . . . hervorkam, versehen mit der Gestalt des Horus in seinem Haupte (sic).«

x
 1. Re
 2. Horus
 3. Atum
 4. Chepre

Das ? in ist in zu verbessern.








Die Lesung wird durch die Kopie von SALT gegeben; daß sie richtig ist, zeigt Totb. 78, 9 . Dann wird aber vor etwas fehlen, denn der Sinn wird doch sein: »der geboren ward in der Gestalt des Horus [und mit seinen Kronen] auf dem Haupte«. — Auch das *tw*t ist mir unverständlich, man ist versucht, es in zu ändern.









(2—3.)



»Der König von Ober- und Unterägypten, den die Götter [lieben?, ein Herr?] der Beliebtheit bei den neun Göttern, der Heliopolis reinigt und den Re befriedigt, der das Haus des Ptah herstellt, der die Wahrheit dem Atum darbringt und sie dem Gott, der südlich von




»Seine Majestät aber war ein Kind wie Horus der Knabe in Chemmis; seine Schönheit war wie die des Gottes, der seinen Vater schützte, und er wurde gesehen (sic) wie der Gott selbst; die Soldaten jauchzten aus Liebe zu ihm, die Königskinder und alle Großen (sic). Da überflutete ihn seine Kraft, und er wiederholte den Kreislauf seiner Stärke (sic) wie der Sohn der Nut.«











Der  wird *Hr nbn* oder *Hr hrd* zu lesen sein; vgl.   P. 578;     P. 428 (= M 613 = N 1217); T. 301; vgl. auch MAR., Karn. 16, 47.¹






 ist mir bedenklich und ebenso das    . Dies letztere könnte man zwar zur Not so erklären, daß man  als Verb dazu ergänzte, doch würde dann dem zweiten Verse immer noch das Gegenstück zu   mangeln:



»die Soldaten jauchzten aus Liebe zu ihm
und die Königskinder und alle Großen [wegen seiner]«

Wahrscheinlicher ist mir daher, daß der Text fehlerhaft ist.

Mit der ungewöhnlichen Verbalform *wnbrf hr* . . . wird hier angegeben, daß das königliche Kind schließlich heranwuchs und damit reif wurde zu den im folgenden geschilderten Freuden des Jünglingsalters. Aber die Worte, mit denen der Verfasser der Inschrift dies ausdrückt, sind ungewöhnlich; aus dem alten Worte    »überschwemmen«, das er gebraucht, möchte man schließen, daß er sie irgendeinem alten religiösen Texte entnimmt. Und ein solches äußerliches Herübernehmen könnte auch das »er wiederholte den Kreis² seiner Stärke« wie Osiris erklären, denn von Osiris, der wieder auflebte, kann man wohl sagen, daß er aufs neue stark wurde, aber auf einen heranwachsenden Knaben paßt es doch nicht.

¹ Der   (mittleres Reich, Kairo 20539) ist natürlich auch *Hr hrd nbn* (oder *nbn hrd*) zu lesen; die Ausdrücke    und    kann ich nur aus späten Texten belegen. Ganz jung ist natürlich   'ΑΠΠΟΚΡΑΤΗΣ.

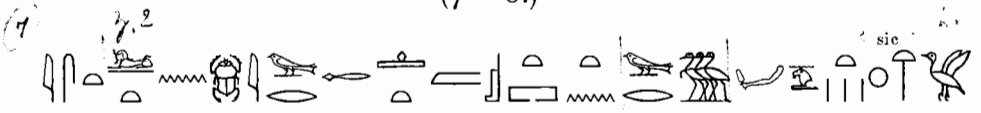
² Der Ausdruck *whm sn* ist von dem Lauf der Sonne hergenommen (z. B. Edfou ed. ROCHEMONTAIX I 417; PETRIE, Koptos 20b 3); er wird aber auch übertragen für »erneuern« gebraucht, z. B. »ich stellte her, was in Koptos zerstört war      und wiederholte ihm den Kreislauf aller seiner Sachen in richtiger Weise« (a. a. O. 20a 16).

Die Stelle führt, ebenso wie die vorhergehenden und wie die folgende, einleitend einen der Umstände an, unter denen die eigentliche Erzählung sich abspielte und ist wie üblich mit  eingeleitet (Gramm.² § 347); der Sinn ist also: er pflegte die Diener ^{2, 1. 2. 8. 9} immer neben der Sphinx schlafen zu lassen. Was soll dann aber das , das doch, so wie sonst, »geschah, trat ein« bedeuten wird?¹ Man muß wohl annehmen, daß »seine Stunde der Ruhe trat ein« an der Stätte des Harmachis bedeuten soll: sie »trat jedesmal dort ein«, was freilich unklar genug ausgedrückt wäre.

In dem Ausdruck »die auserlesene des Harmachis« vermißt man ein Substantiv. Die Aufzählung der Götter, deren Lesung nicht überall feststeht, mag im einzelnen auf sich beruhen; es sind natürlich alle die großen und kleinen Gottheiten, die in der Nähe der Sphinx irgendeine heilige Stätte hatten. Den Reigen eröffnet, wie billig, der Sokaris, dessen berühmtes Heiligtum Roseta ja unmittelbar neben der Sphinx lag²; daß von all den Göttern, die im Tempel der »Pyramidenherrscherin« Isis neben der großen Pyramide verehrt wurden, keiner hier genannt ist, ist auffallend.

Des weiteren ist die Stätte noch dadurch geheiligt, daß auch jenseits des Niles (freilich in 9 km Entfernung) Gottheiten — die von Babylon — wohnen und endlich führt der »Gottesweg der Götter zum westlichen Horizonte von Heliopolis« an der Sphinx vorbei. Diese letztere Bemerkung, die auf einem der Fragmente der letzten Zeilen wiederkehrt, ist übrigens sehr merkwürdig; man kann sie nicht wohl anders verstehen, als daß Giseh als eine der Metropolen von Heliopolis angesehen wurde trotz der 22 km, die beide Orte von einander abliegen.³

(7—8.)






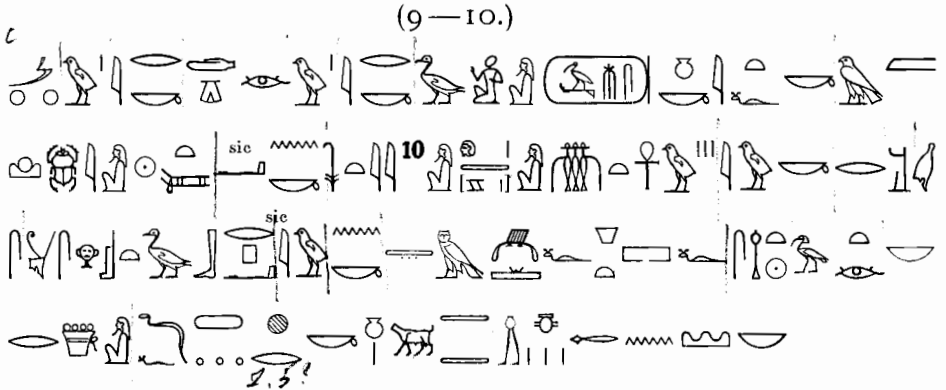
¹ Man möchte fast vermuten, daß ein Nachsatz ausgefallen ist: »Trat aber seine Stunde ein, wo er seinen Dienern Ruhe gab, [so begab er sich] zu der Stätte des Harmachis.«

² Daß der sogenannte Sphinx- oder Granittenpel zu dieser heiligsten Stätte gehört, hat schon MARIETTE gesehen (MARIETTE, Le sérapéum de Memphis, publié par G. MASPERO, I p. 99 und 100).










³ Von Memphis, zu dem man Giseh gewöhnlich rechnet, liegt es freilich kaum weniger weit ab.

gemeint sein, daß der Prinz, der den Morgen gejagt hatte, um Mittag Rast machte. Der Verfasser der Inschrift zeigt sich ja auch sonst als ein mangelhafter Stilist.

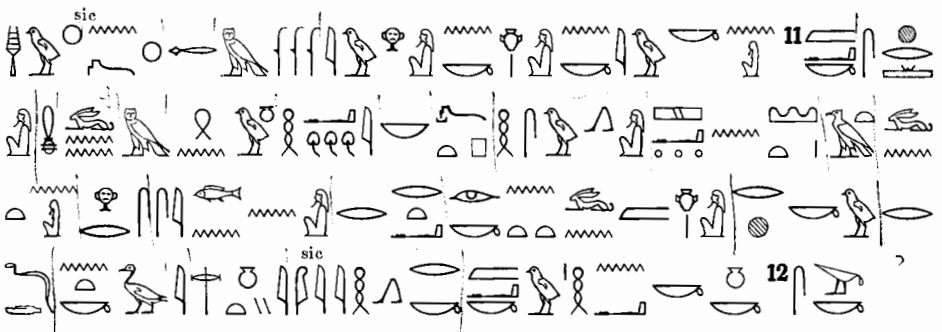
Bei  ist natürlich das  zu verbessern; auch die Pluralstriche in  sind unrichtig.



»Sieh mich an, blicke mich an, mein Sohn Thutmosis. Ich bin
 »dein Vater Harmachis-Chepre-Re-Atum, (ich) gebe dir mein König-
 »tum auf Erden an der Spitze der Lebenden. Du wirst die ober-
 »ägyptische und die unterägyptische Krone tragen auf dem Throne
 »des Keb, des Erbfürsten. Dir gehört die Erde in ihrer Länge und
 »ihrer Breite, was (immer) das Auge des Herrn des Alls erleuchtet.
 »Zu dir (kommen) die Nahrung Ägyptens und die großen Gaben aller
 »Länder.«

Statt  wird  für  zu lesen sein. Auch daß Geb nur  heißt, ist auffallend; sein richtiger Titel ist    . Der Ausdruck  ist mir so nicht bekannt; daß er Ägypten bezeichnen soll, ist aber klar.

(10—12.)



Ägyptische Königsinschriften haben bekanntlich nichts von der Sachlichkeit, die anderswo für Texte offizieller Herkunft gebräuchlich ist. Sie sind fast immer poetisch gehalten in Form und Inhalt, und wir wandeln in ihnen nicht auf dem Boden der Wirklichkeit. Sie spielen in einer höheren Welt, in der der König und die Götter miteinander verkehren und einander das Beste antun; die profane Welt der Menschen verschwindet von dem hohen Standpunkt dieser Dichtung aus fast ganz oder tritt doch nur als Folie der Handlung auf, die zwischen Gott und Herrscher sich abspielt. Man lese z. B. die Turiner Inschrift des Haremheb, die ja auch ebenso wie die Sphinxstele uns die Vorgeschichte eines Königs erzählt. Sie hatte dabei allerlei Menschliches von ihrem Helden zu berichten, seine Tätigkeit als Beamter, sein Wirken am Hof eines früheren Herrschers, einen Zug nach Oberägypten, der ihm die Krone verschaffte, die Heirat mit einer Prinzessin des alten Hauses, und doch ist das alles so vergöttlicht, wenn ich so sagen darf, daß nirgends die rohen Tatsachen hervortreten; sie bewegt sich nur in Andeutungen und allgemeinen Wendungen, die alles verdecken und verklären.

Somit wird ein König, der auf einen Traum hin ein altes Heiligtum wiederherstellt, dies etwa so der Nachwelt verkünden: »Du mein Vater der Gott hast mich erzogen usw.; ich will es dir vergelten usw.; du bist mir einst im Traume erschienen, als ich neben deinem großen Bilde ruhte, und du hast mir gesagt: reinige mich von dem Sande usw.; ich aber bin ein Sohn, der nicht vergißt, was ihm sein Vater gesagt hat usw.« Oder er kann auch (es ist dies ein anderes Schema solcher Texte) so berichten: »seine Majestät saß auf dem Throne usw.; er berief seine Beamten und sagte ihnen: mein Vater Harmachis hat mir gesagt usw.; nun geht und vollendet das Werk, das ich für meinen Vater machen will usw.« Immer würde in diesen Inschriften das Gewicht auf die Reden des Gottes und des Königs gelegt sein und das irdische Nebenwerk würde nur im Hintergrunde auftreten. Daß der Gott geredet hat, ist das Wesentliche, das wie und wann und wo ist eine Nebensache, deren breitere Erörterung den heiligen Vorgang nur herabziehen kann. Und nun sehe man, wie unsere Sphinxstele ihrerseits erzählt. Während sonst der gefeierte Gott, wie es sich gehört, als eine gegebene Größe eingeführt wird, erzählt uns der Verfasser dieser Inschrift erst breit, daß ein solches heiliges Wesen bei Memphis liegt, und zählt uns dazu auf, wieviel andere Götter in der Nähe dieser Stätte hausen. Des längeren wird uns erzählt, wie der König als Prinz sich auf der Jagd vergnügt hat, und sogar die Diener, die ihn dabei begleiten, werden uns nicht erlassen. Auch das erfahren wir, daß er diesem Sport nur im geheimen huldigte,

?

*S. f. Re
de 10, 21
46°*

und gut bürgerlich klingt es, wenn der künftige Pharaos sagt: wir wollen »zu unserm Hause in der Stadt« zurückkehren.¹

Wäre die Sphinxstele die Dedikation eines beliebigen Mannes, so könnte man dies sich vielleicht als private Geschmacklosigkeit erklären. Aber die Inschrift kann ja doch nur als ein offizielles Denkmal angesehen werden, das auf den besonderen Befehl des Herrschers errichtet ist, um ein persönliches Gelübde desselben zu erfüllen und da ist dieser Ton wirklich sehr auffallend. Der Erzählung fehlt die Erhabenheit und Würde, die solche Texte sonst haben, und dafür hat sie einen novellistischen, etwas kindlichen Charakter.

Auch an einigen Punkten des Inhalts könnte man Anstoß nehmen. Der Prinz soll bei Memphis Löwen gejagt haben — hat es die wirklich noch im fünfzehnten Jahrhundert bei Memphis gegeben? Und war die Stätte der großen Sphinx, unmittelbar an dem heiligen Roseta, wo es doch gewiß nicht an Priestern gefehlt haben wird, wirklich eine Stelle, die sich ein jagender Prinz zum täglichen Ruheplatz wählen konnte?

Und weiter: erzählen offizielle ägyptische Inschriften wirklich so ungeschickt, wie wir das oben wiederholt in unserer Inschrift bemerkt haben? Was für eine Unbeholfenheit auch im Bau des ganzen Textes, mit seiner endlosen Exposition in vier gleichgebauten Sätzen:

Der König 1. er war aber ein Kind usw.

Da wurde er stark.

2. er jagte aber immer da und da usw.

3. er ruhte aber immer bei der heiligen Stätte aus usw.



4. da befindet sich aber die Sphinx.



Einen von diesen Tagen geschah es: der Prinz kam und schlief ein usw.





Ich kann nicht umhin, dies alles bedenklich genug zu finden und habe mich daher seit langem gefragt, ob diese Inschrift, die so aus dem Rahmen der andern offiziellen Texte herausfällt, nicht etwa ein späteres Fabrikat ist, ähnlich der bekannten, einst viel berühmten Bentreshstele, deren späte Entstehung heute von niemand mehr bezweifelt




¹ Es wird wohl niemand dem entgegenhalten wollen, daß auf dem Fraserschen Skarabäus ja doch auch eine Jagd Amenophis' III. erzählt werde. Dort bildet die merkwürdige Jagd eben den Gegenstand, den das kleine Denkmal verewigen soll, während sie auf der Sphinxstele ein Nebenwerk ist.






wird. Auch die HH. BREASTED und SETHE haben schon solche Zweifel gelehrt, wie ich freundlichen Mitteilungen derselben entnehme. Jedenfalls wird man diese Inschrift nur dann für alt halten wollen, wenn dieses Alter sich mit anderen Gründen belegen läßt und wenn sie sich in anderer Beziehung als tadellos erweist. Dem ist aber nicht so, vielmehr spricht auch ein anderes wesentliches Kriterium gegen sie, ihre Orthographie. Die Rechtschreibung des neuen Reiches ist freilich schon buntscheckig genug, und wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, in den Inschriften des neuen Reiches nach ungewöhnlichen Schreibungen zu suchen, wird so manches darin finden, was sonst nur in älterer oder in späterer Zeit vorkommt. Auf vereinzelte Sonderbarkeiten, die in einem Texte vorkommen, wird man daher noch nicht viel geben. Aber in unserer Inschrift treten die wunderlichen Schreibungen denn doch zu zahlreich auf, als daß sie nicht einen besonderen Grund haben müßten. Man vergleiche¹:



 (Z. 3. 7. 12) für , eine uralte Schreibung, die im neuen Reich, soviel ich weiß, nur in den Texten von Derelbahri vorkommt, die überhaupt archaisch schreiben. Desto häufiger ist diese Schreibung in saitischer Zeit.



 (Z. 5) statt , altertümlich.

 (Z. 2)  (Z. 3) statt , . Derartige Schreibungen kommen im neuen Reich nur vereinzelt vor (Rec. de trav. XII, 106, 4. 17; Derelbahri 19; 37), während sie in saitischen Texten gewöhnlich sind.

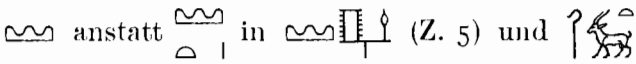
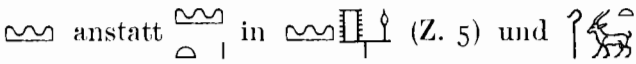
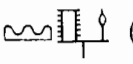

 (Z. 3) so überhaupt nicht nachzuweisen; auch ,  findet sich nur in ganz späten Texten.

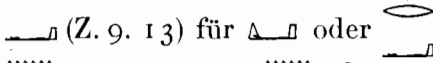
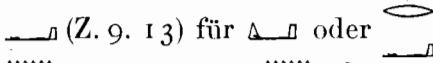

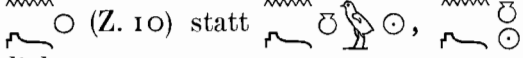

 (Z. 7) für    ist im neuen Reich ungewöhnlich; nur in einer unpublizierten Inschrift des Sethostempels von Abydos steht .


 und  (Z. 2. 7) zur Schreibung eines Wortes für »Bild« (*hntj*(?), *twt*(?)) ist überhaupt nicht nachzuweisen und wohl eine willkürliche Spielerei.


 für  kommt sonst nirgends vor.


¹ Für das Folgende ist das Material des Wörterbuches benutzt.

 anstatt  in  (Z. 5) und  (ib.) ist altertümlich; das letztere findet sich so geschrieben im Kagemnigrab und in Berscheh (I 7; II 19).

 (Z. 9. 13) für  oder  ist im neuen Reich ungewöhnlich.  (Z. 10) statt  ist im neuen Reich ungewöhnlich.

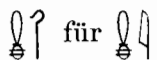

 als Infinitiv (Z. 9) und als singularisches Substantiv (Z. 12) ist barbarisch.



 (Z. 6) statt  ist für das neue Reich ganz ungewöhnlich.



Auffällig sind auch die starken Abkürzungen in  (Z. 7).

Man wird also die Orthographie dieses Textes als eine sehr unregelmäßige bezeichnen müssen, die sich in der Einmischung archaisierender und barbarischer Schreibungen schon der Weise der saittischen Zeit nähert.


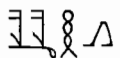
Angesichts dieses Befundes schwindet nach meinem Gefühle die Möglichkeit, daß die Sphinxstele ein gleichzeitiges Denkmal des vierten Thutmosis sei, fast ganz; ein Versuch, sie zu retten, müßte schon von sehr unnatürlichen Annahmen ausgehen. Und wem es bedenklich erscheinen mag, ein so großartiges Denkmal dem Herrscher abzusprechen, dessen Namen es verewigt, der sei daran erinnert, daß das Prächtige daran, der gewaltige Steinblock, überhaupt nicht ihm zu eigen angehört, denn der ist, wie Petrie gesehen hat, einfach den Ruinen der Nähe entnommen; es ist ein Türblock des Tempels vor der zweiten Pyramide. Und auch sonst ist die Herrlichkeit der Sphinxstele nicht so groß, wie sie auf den ersten Blick erscheint; sie ist ohne Sorgfalt gearbeitet und hat einen Überfluß an Schreibfehlern, wie man ihn in einem guten offiziellen Denkmal sonst nicht findet. Man vergleiche nur z. B.:

 für  (Z. 2)

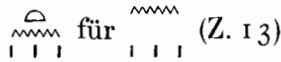
 für  (Z. 3)

 für  (Z. 5)

 für  (Z. 10)

 für  (Z. 11)

26/920




und vor allem die wunderliche Umkehrung der beiden Königsnamen und die Zerreißung ihres Attributes, die oben zu Z. 3 — 4 besprochen ist.

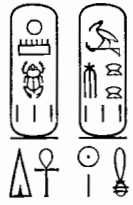
Sieht man sich dann weiter die Stelle an, wo die Sphinxstele gefunden ist, so findet man, daß sie die Rückwand einer kleinen Kapelle bildet, die hinten zwischen den Tatzen der Sphinx steht. MARIETTE hat angenommen, daß dieses kleine Gebäude aus griechisch-römischer Zeit stamme und daß die Inschrift ursprünglich an einer anderen Stelle gestanden habe; vermutlich haben die Löwen, Altäre und Inschriften, die in römischer Zeit dazugetan sind, ihn zu diesem Urteil veranlaßt. Ich sehe, soweit ich von hier aus urteilen kann, keinen Grund dazu, diese Kapelle selbst für so spät zu halten. Im Gegenteil, wer die Sphinxstele betrachtet, wird es wahrscheinlich finden, daß sie für diese Stelle von Anfang an bestimmt gewesen ist; hat man doch die Stelenform nur im Relief auf ihr angedeutet, um so dem Steinblock seine viereckige Gestalt zu belassen, die eben nötig war, da er die Rückwand der Kapelle bilden sollte. Ist aber diese Beobachtung, daß die Sphinxstele von Anfang an an dieser Stelle gestanden hat und für sie gearbeitet ist, richtig, so kommen wir auch in ihrer Datierung weiter. Denn als man diese Kapelle errichtete, da nahm man zu ihren Seitenwänden zwei Oberteile von Denkmälern Ramses' II., die von Arbeiten desselben bei der Sphinx (die ja auch sonst beglaubigt sind)¹, herrührten. Die Sphinxstele würde also um ein beträchtliches jünger sein als die Zeit Ramses' II.


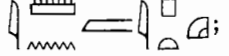


Fassen wir alles zusammen, so gewinnen wir etwa folgendes Bild des wahrscheinlichen Hergangs. Die Sphinx war einst ein natürlicher Fels gewesen, der von weitem wie eine liegende Sphinx aussah, ein Fels, wie sie sich in diesen Wüsten öfters finden. Dann hatte ein alter König, vielleicht Chephren, der Erbauer der benachbarten Pyramide, dieser Ähnlichkeit nachgeholfen, indem er ihren Zacken zu einem Knigskopfe gestaltete und sie zu seinem Bilde machte. Längst war diese Entstehung vergessen, und im neuen Reiche galt die Sphinx

¹ Ein Bruchstück des Bartes trägt seinen Namen.

den Leuten der Umgegend schon als ein Bild des Sonnengottes, des Harmachis , wie sie ihn mit einer vulgären Namensform¹ benannten. Damals haben dann auch verschiedene Könige und Privatleute etwas für diesen Harmachis getan, haben ihn vom Sand gereinigt und haben allerlei Denkmäler neben seinem Bilde hinterlassen.

Auch eine spätere Zeit hat sich des armen, immer wieder versandeten Gottes angenommen und hat ihm unter anderem die kleine Kapelle zwischen seinen Tatzen gebaut. Dabei hat man verwendet, was von alten Denkmälern vorhanden war, die den Ruhm des Harmachis bei früheren Königen belegen konnten. Für Ramses II. fand man zwei Fragmente vor, die man ohne weiteres benutzen konnte. Auch für Thutmosis IV. wird ein Bruchstück vorgelegen haben, denn wo sollte der Verfertiger unserer Stele sonst sein hergenommen haben, das wir oben (S. 430) als eine Vorlage von ihm erkannt haben. Aber im übrigen mag dieses Denkmal zu sehr zerstört gewesen sein, als daß man es noch hätte als ältesten Beleg für den Kultus des Harmachis verwenden können, und so hat man dann statt seiner ein neues Denkmal des vierten Thutmosis gemacht und hat es so schön gemacht, wie es nur irgend möglich war, d. h. aus einem Granitblock, den man nicht weit zu suchen brauchte, und mit einem Inhalt, wie er einer solchen Stelle würdig schien. Man hielt sich dabei an den Stil der Märchen, in denen man sich ja die alte Geschichte zu überliefern pflegte. Daher der Traum des Prinzen, daher die Jagd auf Löwen, daher die Diener, die ihn begleiten und die nur dazu da sind, damit das Ruhebedürfnis motiviert werden kann. Daher auch die schöne Bemerkung, daß niemand von dieser Tätigkeit des Prinzen etwas wußte, eine Bemerkung, die die Geschichte geheimnisvoller erscheinen läßt, die sonst aber keinen vernünftigen Zweck hat. Und daher endlich auch die Phrase »einen von diesen Tagen geschah es«, die zu den gewöhnlichen Wendungen der Märchen gehörte. Man möchte fast glauben, daß dem Verfertiger der Stele wirklich ein Märchen dieses Inhalts vorlag, das er zur Herstellung seiner Inschrift benutzte.



¹  Harmachis ist ein Name wie Amenemope ; das *m* dieser Formen mag etwa die tonlose Form von  sein. Harmachis ist immer nur der Name der großen Sphinx; wenn wir uns angewöhnt haben, den Namen des alten , des »horizontischen Horus«, so zu lesen, so ist das ein Irrtum, den wir endlich aufgeben sollten.

*Yndre
folgt!*



Unsere Sphinxstele wäre demnach als eine restituierte Inschrift anzusehen, freilich aber als eine willkürliche und freie Restitution. Die Zeit, in der sie verfertigt ist, kann man nicht genauer bestimmen; sie wird jedenfalls nicht jünger sein als die saitische Zeit, sie könnte aber auch wohl in die 21. oder 22. Dynastie gehören.



Heliopolis 6




Ausgegeben am 3. März.

Ein neues Denkmal von der großen Sphinx.

VON ADOLF ERMAN.

Seit ich an dieser Stelle (oben S. 428) nachzuweisen suchte, daß die Sphinxstele, die von Thutmosis IV. herrühren will, das Fabrikat einer späteren Zeit sei, ist mir ein Bruchstück bekannt geworden, das meine Annahme bestätigt. Der Louvre besitzt unter seinen Schätzen das Fragment eines steinernen Behälters, über dessen Herkunft zwar nichts bekannt ist, das aber, da es den  nennt, nur von der großen Sphinx herkommen kann. Dieses Denkmal, das ich mit gütiger Erlaubnis der Direktion des Louvre nach einer Kopie BREASTEDS hier mitteile, trägt nun zwei Inschriften. Die eine ist das Datum , also das vierte Jahr des ersten Thutmosis, und die Angabe, daß der König von der großen Sphinx geliebt ist.

Die zweite Inschrift, die auf einer anderen Fläche steht, ist der Anfang einer Erzählung und lautet so: 
.

Es liegt auf der Hand, daß  nichts anderes ist als , und daß das letzte zerstörte Wort  zu lesen ist. Damit ergibt sich dann folgende Übersetzung: *Der große Königssohn, der große General seines Vaters, Amenmose ging aus, um spazieren zu gehen, indem er sich vergnügte*

Wir haben also wieder, ganz wie auf der Sphinxstele, einen Prinzen, der spazieren geht; was er dabei erlebt hat, ist zwar weggebrochen, ist aber gewiß eine ähnliche Geschichte gewesen, wie sie uns die Sphinxstele von Thutmosis IV. erzählt; die Sphinx wird auch ihm sich offenbart haben, und er hat ihr dafür Gutes getan. Will man nun nicht annehmen, daß es zur Zeit der 18. Dynastie überhaupt die Beschäftigung der Prinzen gewesen ist, in Giseh bei der großen Sphinx spazieren zu gehen, so wird man beide Inschriften so beurteilen müssen,

wie ich es für die Sphinxstele vorgeschlagen habe. Die Priester der großen Sphinx haben dem Ansehen ihres Gottes dadurch aufzuhelfen gesucht, daß sie ihm sein Heiligtum mit Inschriften versahen, die von Erscheinungen des Gottes berichteten und von Taten alter Könige für ihn. Daß ihre Phantasie dabei dann zweimal auf Königssöhne verfiel, zeigt nur, daß ihr Gedankenkreis nicht eben weit war; doch bedenke man auch, daß Prinzen und Prinzessinnen in allen ägyptischen Märgen die gebräuchlichsten Figuren sind.

Ob ein Prinz Amenmose wirklich unter Thutmosis I. gelebt hat, weiß ich nicht, doch ist das für die Beurteilung der Sache auch ziemlich gleichgültig. Interessanter ist, daß sich das neue Denkmal ungefähr datieren läßt; die halb syllabische Schreibung von *šwtwt* mit *š* für *s* entspricht Schreibungen, wie sie in den Inschriften Ramses' III. in Medinet Habu vorkommen, und in diese Zeit etwa möchte ich daher das Stück des Louvre setzen.

Ausgegeben am 21. Juli 1904.

MACQUARIE UNIVERSITY LIBRARY



3 2109 01477 4922

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.